

Bei Rita Vogt ging die Post ab

Reigoldswil Während 26 Jahren war die Postbotin zu Fuss und mit Handwagen unterwegs

VON SIMON TSCHOPP

Rita Vogt hätte es sich bequemer machen können – in all den Jahren die Post per Moped zu den Reigoldswiler Haushalten bringen. Doch die heute 64-Jährige entschied sich anders – gegen Töfflipneus, für Gummisohlen. Die Post habe sie gefragt, ob sie ein Moped wolle, aber «ich konnte und wollte nicht», sagt Rita Vogt, die seit Ende Mai pensioniert ist.

14 000 Kilometer gelaufen

Während mehr als eines Vierteljahrhunderts verteilte sie per pedes und mit Handwagen Zeitungen, Pakete und Briefe und legte in dieser Zeit insgesamt rund 14 000 Kilometer zurück. Für ihr vorbildliches Mobilitätsverhalten erhielt die Mutter zweier erwachsener Söhne den Umweltpreis 2010 der Gemeinde Reigoldswil (die Basellandschaftliche Zeitung berichtete), die seit zehn Jahren das Label «Energistadt» trägt. «Wenn sie mit einem Zweitaktmotor unterwegs gewesen wäre, wären für diese Strecke 13 244 Kilo CO₂ verbraucht worden», rechnet die Reigoldswiler Umweltkommission vor.

«Der damalige Posthalter hat mich gefragt, ob ich diese Arbeit gerne machen würde.»

Im März 1984 begann Rita Vogt als Postbotin bei der Poststelle Reigoldswil. Dort war es zuvor zu personellen Wechseln gekommen. «Der damalige Posthalter hat mich gefragt, ob ich diese Arbeit gerne machen würde», blickt sie zurück. Rita Vogt brauchte nicht lange zu überlegen und sagte zu. Die ersten 20 Jahre bediente sie das «Oberbiel» mit gegen 80 Haushalten. «Dort fühlte ich mich wie zu Hause», erzählt sie. Für diese Route benötigte sie jeweils eineinhalb bis zwei Stunden. Von 2004 bis zu ihrer Pensionierung war sie im Dorf unterwegs. Das habe ihr am Anfang Mühe bereitet, nach so langer Zeit auf eine andere Tour zu gehen.

Rita Vogt machte ihre Arbeit gerne. Das spürt man, wenn man sie erzählen hört. Sie betont das «tolle Arbeitsklima» in der Poststelle Reigoldswil. Sie berichtet von den unzähligen Gesprächen mit Leuten, die



Keine bösen Worte, keine Reklamationen: Rita Vogt war als Postbotin in Reigoldswil sehr beliebt.

NICOLE NARS-ZIMMER

■ GROSSES LOB: «IMMER SEHR HILFSBEREIT»

«Sie war immer sehr hilfsbereit – in allen Belangen. Und oftmals bewältigte sie mehr, als sie hätte tun müssen», lobt **Richard Weber** seine ehemalige Arbeitskollegin Rita Vogt. Während ihrer ganzen 26-jährigen Tätigkeit bei der Poststel-

le in Reigoldswil arbeitete die Postbotin mit Weber zusammen.

Werner Schweizer, der Gemeindepräsident von Reigoldswil, hat Rita Vogt als «emsig, sehr lebendig, nie leidend oder nützig» erlebt. «Sie war auf eine gute Art geschäftig und hatte

einen positiven Antrieb, unterwegs Menschen zu begegnen.» Als Frontfrau sei Rita Vogt ein guter Werbefaktor für die Post gewesen, meint Schweizer. Und mit ihrer Leistung zu Fuss auch wertvoll fürs Image der Energistadt Reigoldswil. (STZ)

sie auf ihren Routen geführt hat. Und von Zeiten, als sie das AHV-Geld den Rentnerinnen und Rentnern noch bar nach Hause brachte. «Diese gaben mir regelmässig Trinkgeld. Allein stehende Leute schätzten es immer, wenn ich mit ihnen einen Schwatz hielt», sagt Rita Vogt.

Die Postbotin ausser Dienst war stets zu allen Leuten gleich freundlich und behandelte alle gleich. Dieses Erfolgsrezept ging voll auf: Böse Worte von Kunden hörte sie nie, auch an Reklamationen kann sie sich

«Alleinstehende Leute schätzten es immer, wenn ich mit ihnen einen Schwatz hielt.»

nicht erinnern. Verschont blieb sie auch vor anderer Unbill. Rita Vogt musste bei Wind und Wetter auf die Piste. Sie fiel während der 26 Jahre aber bloss zweimal wegen Grippe aus und hatte nie einen Unfall zu beklagen. Auch von Hundebissen blieb sie verschont – was bei Postboten rar ist.

«Sehr emotionaler» Abschied

Ihr Arbeitstag begann um 6 Uhr. Dann waren zwei Stunden Post sortieren und andere Tätigkeiten angesagt. Um 8 Uhr rückte sie in Uniform aus. Am 28. Mai nahm Rita Vogt letztmals ihre Tour unter die Füsse. Mit einem Zettel hatte sie ein paar Tage früher alle Haushalte auf dieser Route über ihren Abschied informiert. «Ich erhielt viele Dankesworte und Geschenke», lacht die zweifache Grossmutter, die ihrem älteren Enkel in ihrer letzten Arbeitswoche noch eine grosse Freude bereitet hat. Rita Vogt nahm den Fünfjährigen mit auf die Tour.

Der gelbe Riese hat seiner verdienstvollen Mitarbeiterin einen würdigen Abschied beschert. «Er war für mich sehr emotional.» Und Rita Vogt wurde von ihren Reigoldswiler Arbeitskollegen mit einem hölzernen Briefkasten samt Widmung beschenkt. Nun geniesst sie mit ihrem Mann Hanspeter, mit dem sie seit 42 Jahren verheiratet ist, das Rentnerdasein. Sie sei ein Morgenmuffel, sagt Hanspeter Vogt über seine Frau. «Am Morgen nach dem Aufstehen durfte man sie nie was fragen», stichelt er. Dieses Problem ist gelöst: Die beiden können jetzt ausschlafen.

Nachrichten

Blauen Walter Meury musiziert seit 60 Jahren



ZIG

Walter Meury (Bild) vom Musikverein Blauen erhält die CISM-Medaille für 60 Jahre aktives Musizieren. Die CISM-Medaille ist die höchste Auszeichnung, die der Blasmusikverband Europas vergibt. Am Konzert des MV Blauen am 30. Oktober wird Walter Meury durch den kantonalen Veteranenobmann Peter Börlin geehrt. Meury wurde 1950 als 17-Jähriger in den Musikverein Blauen aufgenommen. Zuerst spielte er während zweier Jahre Es-Horn. Danach hat er auf das Tenorhorn (heute Bariton oder Euphonium), gewechselt, dem er bis heute treu geblieben ist. Während sieben Jahren präsidierte Walter Meury den Verein. (BZ)

Niederdorf Kampfwahl um Gemeinderatssitz

Am 28. November kommts in Niederdorf für den frei werdenden Gemeinderatssitz zu einer Kampfwahl. Margaritha Plattner-Stadlin und Heinrich Trachsler-Jakob kandidieren für die Nachfolge von Gabriela Lazar, die im Juni ihren Rücktritt per Ende Jahr bekannt gegeben hat. Die Ersatzwahl ins Wahlbüro erfolgte mit stiller Wahl. Brigitte Minder-Schmidlin war die einzige Kandidatin für den vakanten Sitz. (BZ)

Oberdorf Onoldswiler Bergseggen

Der FahnenSchwinger und Segensrufer Werner Müller wird übermorgen Sonntag um 14 Uhr im Rahmen eines «Besenwirtschaftssonntags» im Rebhaus des Weinbauvereins Oberdorf am Dielenberg den «Onoldswiler Bergseggen» aus der Taufe heben und zum ersten Mal über den Rebberg und das Dorf erschallen lassen. Der Text stammt von Martin Schmutz und Thomas Schweizer, der eine kleine Broschüre verfasst hat, die den gesamten Wortlaut des Segens und weitere Informationen enthält. (BZ)

Ormalingen Rücktritt in Planungskommission

Janine Ehrsam demissioniert per Ende Jahr als Mitglied der Planungskommission wegen Wegzugs aus Ormalingen. Die Ersatzwahl für diesen frei werdenden Sitz ist auf den 28. November angesetzt. An diesem Tag findet auch die Wahl des neuen Gemeindepräsidenten statt. (BZ)

Waldenburg Besuch vom Regierungsrat

Der Baselieler Regierungsrat besuchte die Gemeinde Waldenburg. Nach den offiziellen Begrüssungen durch Regierungspräsident Jörg Krähenbühl und Gemeindepräsident Kurt Grieder im «Wildblick» im Gerstel wurde durch das Amt für Raumplanung über das Thema «Kletterei und Naturschutz am Beispiel Rehag» informiert. Im Jahr 1999 wurde das Gebiet unter Schutz gestellt. Gleichzeitig war es notwendig, zwischen Naturschutz und Sportlern respektive Kletterern einen Konsens zu finden. Dieser hat sich gemäss Aussagen der Naturschützer wie auch der Kletterer bis heute bestens bewährt. (BZ)

Vom Bergdorf Roccavivara nach Pratteln

Pratteln Mit einer Ausstellung wird die Einwanderung der Italiener in den Siebzigerjahren dokumentiert.

VON PATRICK RUDIN

Tief im Süden Italiens zwischen Bari und Rom, in der Provinz Campobasso, da liegt das einsame Bergdorf Roccavivara. Auf den ersten Blick hat es mit Pratteln nichts zu tun, dennoch dient es einer Ausstellung im Bürgerhaus als Anlass: Rund 300 Menschen aus Roccavivara haben sich seit den 1950er-Jahren in der Region um Pratteln niedergelassen, und diese italienische Emigration wird in der Ausstellung nachgezeichnet.

Esel diente als Transportmittel

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Armut in der Gegend um Roccavivara riesig. Elektrizität gab es nicht, von medizinischer Versorgung keine Spur, zu Hause diente der Kamin als Heizung und Feuerstelle, Wasser gab es am Brunnen, grössere Transporte erledigte man mit dem Esel – wenn man denn das Glück hatte, einen zu

besitzen. Die einzige Einkommensmöglichkeit in der weiteren Umgebung war harte Feldarbeit, und dazu hätte es täglicher Fussmärsche von bis zu 40 Kilometern bedurft. So wurde die Emigration ein Thema – zuerst nach Südamerika und auch nach Australien, erst in den späteren 1940er-Jahren auch nach Europa und in die Schweiz.

Die Historiker Jennifer Degen und Ruedi Brassel haben die Geschichte von Roccavivara bis Pratteln nachgezeichnet: Von den Gründen der Aus-

«Im Museum haben wir einen alten Fiat Cinquecento mitsamt Gepäck ausgestellt.»

Ruedi Brassel, Historiker

wanderung über die «Wanderhochkonjunktur» in den Siebzigerjahren bis zu den Nebengeräuschen der Überfremdungsängste in Pratteln und der gesamtschweizerischen Stimmung bei der Schwarzenbach-Initiative. «Im Museum haben wir

nebst vielen schriftlichen Informationen auch beispielsweise die prekäre Schlafsituation der Einwanderer in Pratteln inszeniert, Abstimmungsplakate von damals aufgehängt und natürlich einen alten Fiat Cinquecento mitsamt Gepäck ausgestellt», sagt Ruedi Brassel.

Er betont, auch die Industriegeschichte Pratteln wäre ohne die italienischen und später spanischen Einwanderer kaum denkbar. «Der Arbeitskräftebedarf war gigantisch», resümiert Brassel. In der Verzinkerei fanden damals viele eine Stelle, doch auch Firmen wie Firestone und Schindler sind untrennbar mit der Geschichte der Einwanderung verbunden.

Arbeitsschutz war kein Thema

Episoden des Arbeiters Antonio beschreiben, wie er am Anfang ziemlich überrascht war, dass sein Vorgesetzter verlangt hatte, dass der Besen nach Gebrauch wieder an den exakt selben Ort zurückgestellt werden musste. Weniger humorvoll sind allerdings die Beschreibungen der Arbeit in der Verzinkerei – Arbeitsschutz war damals ein Fremdwort.

Auch satirische Einblicke gewährt die Ausstellung, so etwa eine Karikatur des «Nebelspalters», der einen an der Expo 1964 schuftenden Italiener im baustellentypischen Unterhemd zeigt und fragt, wo denn nun eigentlich der Tag der Fremdarbeiter bleibe. Eine andere Karikatur aus dem Jahr 1970 zeigt einen Schweizer, der sich zuerst die Schuhe putzen lässt und den Italiener dann rauswirft – Zeitdokumente darüber, wie die offizielle Schweiz damals lange behauptete, jegliche ausländischen Arbeitskräfte seien nur vorübergehend hier.

Doch auch so manches verborgene Detail aus der heutigen Zeit offenbart die Ausstellung: So fährt noch immer zweimal wöchentlich ein Bus ab der Prattler Autobahnraststätte in den Süden Italiens, weil die Nachfrage von reisefreudigen Verwandten oder gelegentlichen Heimkehrern so gross ist.

Die Ausstellung «Einen Platz finden» startet heute im Museum im Bürgerhaus in Pratteln, die Vernissage ist um 19 Uhr. Offen ist die Ausstellung danach bis zum 19. Dezember jeweils samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr.